

Pro und Contra zum Stopp forstwirtschaftlicher Nutzung im Weilerer Wald

Die Argumente in der Allgemeinen Zeitung vom 15.5.2024 der Reihe nach:

1. Wald ist wichtiger Speicher von CO₂ und Wasser, Faktor für Biodiversität
2. Bessere Kontrolle von CO₂-Zertifikaten im heimischen Wald als im fernen Ausland
3. rechtssicher, Pariser Klimaabkommen
4. $\frac{3}{4}$ der Zertifikatskosten bzw. -einnahmen → Gemeinden, $\frac{1}{4}$ an die Woodify GmbH
5. Zertifikate für die Unterlassung forstwirtschaftlicher Nutzung und Pflege über einen Zeitraum von 30 Jahren.
6. Zusätzlich 200 t/ha CO₂ gespeichert (Hochschule Eberswalde, Prof. Pierre Ibisch).
7. Verzicht auf jährlich ca. 200 Festmeter Brennholz.
8. 15000 bis 18000 EUR/Jahr aus der Verpachtung.
9. Erwartet wird: Neue Biodiversität, zusätzliche Wasserspeicherung, Kühleffekte und natürliche Verjüngung.
10. Weniger Energieverbrauch für Holzeinschlag und Transport
11. Marketing für Unternehmen. Türen öffnen für Gastronomie und Hotellerie
12. Die Biologen Eberhard Fischer und Dr. Dorothee Killmann von der Uni Koblenz erkennen nur Positives.

- Ein Kubikmeter Holz hat rund 1 Tonne CO₂ in Form von Kohlenstoff gespeichert. Die im Holz gespeicherte Menge an Kohlenstoff nimmt zu, wenn der Wald aufwächst und infolgedessen die Holzmasse zunimmt. Wenn der Wald nachhaltig bewirtschaftet wird, bleibt die Holzmasse im Wald erhalten und damit auch die Menge an gespeichertem Kohlenstoff. Sterben die Bäume ab, z.B. infolge von Trockenheit, entsteht zunächst Totholz, das von Tieren zerkleinert sowie von Pilzen und Bakterien zersetzt wird. Dabei wird der Kohlenstoff aus dem Holz zu CO₂ oxidiert und so wieder in die Atmosphäre freigesetzt. Das ist der natürliche Kreislauf. Um zusätzlich 200 Tonnen CO₂ pro ha zu speichern (wie Pierre Ibisch spekuliert), müsste also infolge der unterlassenen forstwirtschaftlichen Nutzung und der unterlassenen Pflege 200 Festmeter Holz je ha zusätzlich entstehen. Für den Weilerer Wald ist das aber kein plausibles Szenario, denn der Wald wird bereits jetzt schon sehr extensiv genutzt. Im Gegenteil, durch die zu erwartende zunehmende Trockenheit ist mit einem Absterben großer Nadelbäume zu rechnen. Bei der Ortsbegehung im Weilerer Wald zeigten die Förster uns, dass ohne die Pflanzung und die Pflege widerstandsfähiger Baumarten, sich wohl leider zunächst kein hochwachsender neuer Wald aus widerstandsfähigen Arten mit entsprechend großer Holzmasse entwickelt. Die im Boden vorhandenen Samen der abgestorbenen Bäume keimen und die jungen Nadelhölzer unterdrücken anschließend den Aufwuchs anderer Arten bis sie erneut der Trockenheit zum Opfer fallen. Das von Pierre Ibisch für die [Kiefernplantagen in Brandenburg](#) vorgestellte Szenario passt so ganz und gar nicht auf den Weilerer Wald.
- Kontrolliert irgendjemand, ob im Weilerer Wald tatsächlich zusätzlich 200 Festmeter Holz je ha in den nächsten 30 Jahren aufwachsen werden, wenn die forstliche Nutzung eingestellt wird? Nein, kontrollierbar ist das nicht. Lediglich die Unterlassung der forstlichen Nutzung ist feststellbar. Das lässt sich tatsächlich rechtssicher vereinbaren.
- Aus ökonomischer Sicht ist die Verpachtung des Waldes an Woodify scheinbar für alle Beteiligten ein sehr gutes Geschäft:
 - a) Die Fa. Woodify GmbH erlöst mit wenig Aufwand sehr viel Geld, indem sie die Unterlassung der forstlichen Nutzung als CO₂-Zertifikat an interessierte Unternehmen

verkauft. Ca. $\frac{1}{4}$ der Zertifikatseinnahmen behält sie für sich.

b) Für die Gemeinde Weiler bleiben ca. $\frac{3}{4}$ der Einnahmen aus dem Verkauf der Zertifikate. Von 15000 EUR jährlich für die 56 ha Gemeindewald ist die Rede. Das ist ein Vielfaches des Betrags, der durch eine forstwirtschaftliche Nutzung erlöst werden kann.

c) Das kooperierende Unternehmen, welches die CO₂-Zertifikate kauft. Es braucht sich weniger anstrengen, CO₂-Emissionen zu vermeiden und poliert damit sein klima- und umweltfreundliches Image auf. Dabei spielt es keine Rolle, ob durch die Unterlassung der forstwirtschaftlichen Nutzung im Weilerer Wald tatsächlich 200 Festmeter Holz je ha mehr aufwachsen werden.

Wenn die Unterlassung weiterer forstwirtschaftlicher Nutzung und Pflege für die drei genannten Beteiligten ökonomisch nur positiv ausfällt, auf wessen Kosten geht das eigentlich? Am Ende ist letztlich der Klimaschutz leidtragend, z.B. weil interessierte Unternehmen aufgrund der Zertifikate weniger Anreiz haben, ihre CO₂-Emissionen tatsächlich zu vermindern. Leidtragend sind am Ende möglicherweise auch die Weilerer Bürger, die nach 30 Jahren unterlassener Forstwirtschaft keinen nutzbaren Wald mehr besitzen.

- Der Wald ist wichtig für die Vielfalt an Arten und es gibt zahlreiche Beispiele, wo durch die Beendigung der Forstwirtschaft die Artenvielfalt zunimmt. Unter Biologen, wie z.B. auch den Kollegen von der Uni Koblenz, ist es deshalb weitgehend Konsens, die Unterlassung forstwirtschaftlicher Nutzung zu begrüßen. Sind die Weilerer Naturschützer also von allen guten Geistern verlassen? Nein, natürlich nicht. Bei der Beurteilung von Maßnahmen für den Artenschutz kommt es nämlich immer darauf an, sehr genau auf die spezifischen Verhältnisse zu schauen. Wenn bisher intensiv genutzte Fichten- oder Kiefernplantagen sich selbst überlassen werden, dann ist dadurch für die Artenvielfalt ohne Frage mit großer positiver Wirkung zu rechnen. Bei einem ohnehin extensiv genutzten Wald, wie dem Weilerer Forst, trifft das aber gar nicht selbstverständlich zu. Projektarbeiten an der TH Bingen zeigten z.B., dass sich die fortgesetzte Nutzung von Niederwald (im Vergleich zur Nutzungsaufgabe) positiv auf die Krautschicht und die Vielfalt der Fauna dort auswirkte. Ein nachhaltig genutzter Forst wirkt sich nämlich unter Umständen positiv auf die Biodiversität aus.
- Beim Holzeinschlag und dem Abtransport des Holzes aus dem Weilerer Wald wird Treibstoff verbraucht. Das dürfte freilich viel weniger sein, als beim Heranschaffen von Brennholz aus anderen Wäldern, die nicht vor Ort zur Verfügung stehen. Nachwachsende Rohstoffe zu nutzen, die regional zur Verfügung stehen, ist nämlich besonders ressourcenschonend.
- Aber ist das Verbrennen von Holz nicht ohnehin ein Frevel für den Klimaschutz, weil dadurch der im Holz gebundene Kohlenstoff als CO₂ wieder in die Atmosphäre freigesetzt wird? Die richtige Antwort auf diese Frage hängt von den Alternativen für die Holznutzung ab. In der Ökonomie spricht man in dem Zusammenhang von so genannten Opportunitätskosten. Würde das Holz als Totholz im Wald verbleiben (und dort mit der Zeit zu CO₂ verrotten), dann ist die Holzverbrennung auf keinen Fall ein Frevel. Und wenn durch die Nutzung im Ofen womöglich Öl, Kohle oder Gas eingespart werden, dann ist die Verbrennung des Holzes als regionalem nachwachsenden Rohstoff sogar klimafreundlich, weil dies dafür sorgt, dass die fossilen Brennstoffe im Boden bleiben.
- Wird das Totholz auf dem Waldboden eigentlich immer verrotten und der Kohlenstoff aus dem Holz dann in Form von CO₂ wieder in die Atmosphäre entweichen? Kann der Kohlenstoff aus dem Totholz nicht auch in Form von Humus oder in Form von Kalk im Boden gespeichert werden? Für die Beurteilung der Klimawirkung der angestrebten

„Verurwaldung“ wäre das durchaus ein bedeutsamer Aspekt.

Tatsächlich speichert auch das Totholz Kohlenstoff und es ist zu erwarten, dass der Anteil an Totholz auf dem Waldboden zunimmt, wenn die forstliche Nutzung ausbleibt. (Totholz ist, nebenbei bemerkt, wegen der damit einhergehenden Waldbrandgefahr nicht ganz unproblematisch.) Aber langfristig wird der Kohlenstoff im Totholz jedoch nicht festgelegt (im Gegensatz zum Kohlenstoff in den fossilen Energieträgern Öl, Gas und Kohle). Wenn das Holz nicht unter Luftabschluss (Moore!) gelangt, zersetzen Pilze und Bakterien das Holz und oxidieren den darin enthaltenen Kohlenstoff zu CO₂, der in die Atmosphäre entweicht.

Kalk besteht zu 12 % aus Kohlenstoff und er kommt ebenfalls in manchen Böden vor. Der mit Abstand meiste Kohlenstoff auf der Erde ist im Kalkstein gebunden. Könnte das CO₂, welches bei der Verrottung des Totholzes frei wird, möglicherweise in Form von Kalk im Boden gespeichert werden? Unter den Bedingungen des Weilerer Waldes ist das ausgeschlossen. Dazu wäre die Freisetzung von sehr viel Kalzium aus der Verwitterung von kalziumhaltigen (carbonatfreien) Gesteinen erforderlich und zudem noch weitere sehr spezielle Bedingungen im Boden. Das Ausgangsgestein im Weilerer Forst ist sehr arm an Kalzium. Die Bildung von Kalk durch die Verrottung des Totholzes im Weilerer Wald ist deshalb ausgeschlossen.

Alles in Allem erscheint die Unterlassung der forstlichen Nutzung des Weilerer Waldes in Verbindung mit dem Verkauf der CO₂-Zertifikate durch die Woodify GmbH also doch keine „eierlegende Wollmilchsau“ zu sein, die uns zugleich Reichtum, Biodiversität und Klimaschutz liefert.